

## Werk

**Titel:** Die weltpolitische und weltwirtschaftliche Zukunft von Österreich-Ungarn

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1915

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657\\_1915|LOG\\_0230](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1915|LOG_0230)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

haben, denn nur so läßt sich die enorme Mächtigkeit des ganzen Kohlenlagers und nur so die Tatsache verstehen, daß die Braunkohle heute bis 20 Meter unter dem Meeresspiegel hinab reicht. Daß in der Tat noch während der Bildung der Flöze vertikale Bodenbewegungen stattgefunden haben, beweist ja auch das Auftreten verschiedener Verwerfungen in der Braunkohle selbst.

*E. Wunderlich.*

**Der Donaudurchbruch von Neustadt bis Regensburg** bildete den Gegenstand der ersten größeren Arbeit Wilhelm Meckenstocks, eines verheißungsvollen jungen Berliner Geographen, der leider in den Kämpfen im Osten inzwischen seinen Tod gefunden hat. Seine Untersuchung, die erst nach seinem Tode vom Verein der Geographen herausgegeben worden ist (Mitt. d. Ver. d. Stud. d. Geogr. a, d. Univ. Berlin I. 1915), erbringt den Nachweis, daß es sich bei den Haupttälern in dem ganzen Gebiet, so bei der Donau selbst, ferner bei der unteren Naab, dem Regen und wahrscheinlich auch beim unteren Altmühltal um vollkommen epigenetische Durchbruchstäler handelt, deren erste Anlage im Tertiär, und zwar auf der Oberfläche obermiocäner Sedimente erfolgte. Diese Sedimente aber sind ihrerseits nichts anderes als Ablagerungen eines großen, wahrscheinlich zusammenhängenden früheren Flußsystems, das infolge einer allgemeinen Senkung des ganzen Gebietes eine noch ältere, also präobermiocäne Oberfläche verschüttete. Diese Fläche lebt im heutigen Flußsystem teilweise wieder auf, denn die Nebentäler des heutigen Donausystems sind nach Meckenstock zwar teilweise auch epigenetisch, vielfach aber subsequeute Täler, die den, mit den verhältnismäßig wenig widerstandsfähigen obermiocänen Sedimenten erfüllten Senken der präobermiocänen Oberfläche folgen, und damit deren orographische Verhältnisse und vor allem deren Talnetz in selektiver Erosion allmählich wieder zum Aufleben bringen. Selbst Zeugen einer noch viel älteren, nämlich präcenomänen Oberfläche werden durch das heutige Flußsystem teilweise reaktiviert: in den Gesteinstufen des Donautales von Kelheim bis Regensburg tritt in der Hauptsache die alte präcenomäne Oberfläche hervor, von der Meckenstock übrigens eine anschauliche Höhenschichtenkarte entworfen hat.

Besonders wichtig ist in der Arbeit schließlich die genaue Altersbestimmung des heutigen Donaulaufes Neustadt-Regensburg. Im Diluvium benutzte die Donau das Wellheimer Trockental, das untere Altmühltal und ihr heutiges Tal von Kelheim abwärts. Das heutige Donautal über Neustadt ist jünger und gehörte ursprünglich zu einem Nebenfluß, der Paar-Ilm. Aber während der Rißzeit wurde das Wellheimer Tal und das Altmühltal fluvioglazial verschüttet und so nahm die Donau schließlich, d. h. gegen Ende der Rißzeit, ihren heutigen Weg; wahrscheinlich hat eine Anzapfung vom niedergesunkenen Donau-moos, vielleicht auch eine gleichzeitige Hebung des Jura dafür den Ausschlag gegeben.

*E. Wunderlich.*

**Die weltpolitische und weltwirtschaftliche Zukunft von Österreich-Ungarn** behandelte unlängst Franz Heiderich in einem Vortrage in Wien. Er erörterte zunächst die Gründe, welche zur völligen Verken-

nung der Kraft und Festigkeit der Monarchie geführt haben. Daß sie politisch und wirtschaftlich im 19. Jahrhundert ins Hintertreffen gekommen ist, lag in inneren Problemen begründet, vor allem in dem Nationalitätenhader. Der Völkerstaat ist aber gegenüber dem Nationalstaate ein Staatswesen höherer Ordnung und das strenge Nationalitätsprinzip, das zur Förderung von Nationalstaaten führt, ist ein Schritt ins Unterterritoriale und läßt sich mit einer gesunden geographischen Politik nicht vereinigen. Was in Österreich in Sachen der Völkerverständigung vorgearbeitet wurde, wird vorbildlich für viele andere Staaten werden und das umso eher, je rascher der Weltverkehr die nationalen Grenzen schwächt, und die nationale Isolierung aufhebt. Alle Hemmungen konnten aber den Fortschritt nicht aufhalten; alle Zweige des Wirtschaftslebens haben daran teilgenommen und so mußte der Plan der Gegner, die Monarchie durch Unterbindung des Verkehrs wirtschaftlich niederzuringen, scheitern. Übrigens wurden die nationalen Kämpfe in ihren Beweggründen und in ihrer Bedeutung verkannt und überschätzt. Sie hatten nicht die Tendenz, das Reich zu zertrümmern, sondern sie sind als Erscheinungen des langsamen und mühevollen Werdens der Formen einer staatlichen Völkergemeinschaft zu beurteilen. Im Momente der Gefahr hat sich der Gemeinschaftswillen und das Gemeinschaftsgefühl in der kräftigen Bejahung des Staatsgedankens gezeigt. Es wird auch nach dem Kriege noch manches zu bereinigen und gesetzlich festzulegen sein. Notwendig ist eine Hebung des allgemeinen und fachlichen Bildungsniveaus, wie denn überhaupt die Erkenntnis in Fleisch und Blut übergehen muß, daß die geistige Kraft das sozial aktivste Element des modernen Gesellschaftskörpers ist. Der Krieg hat innere Erhebung, Zuversicht, Kraftbewußtsein gebracht und aus ihm heraus muß auch in Österreich-Ungarn der Wille zur Macht und Ausdehnung des Arbeitsfeldes über die ganze Erde geboren werden. Nach Geschichte, Zahl der Bevölkerung, nach den geistigen und physischen Produktivkräften und nach der Summe der Erfahrungen, die in harter Schule erworben wurden, sei Österreich-Ungarn berufen, mitzuwirken an dem Aufbau und Ausbau eines internationalen Rechtes, das über alle Verstimmungen und Kriegswirren hinaus unerschütterliche Geltung bewahrt und namentlich den freien Verkehr sichert; die Donaumonarchie müsse Raum für koloniale Betätigung gewinnen, vor allem ihren noch sehr bescheidenen Anteil am Welthandel (1912: 3,2%) steigern; und ihre Handelsflagge müsse in allen Weltmeeren heimisch werden. Dieser Aufschwung müsse mit der bestimmten Erkenntnis angestrebt werden, daß wirtschaftliche Stärke, militärische Schlagfertigkeit und politische Machtstellung eine unlösbare Dreieinigkeit sind. Ausführlich besprach hierauf der Vortragende den heutigen Stand der Landwirtschaft und Industrie, die Möglichkeiten ihrer Weiterentwicklung und die Mittel, welche hierfür in Betracht kommen müssen, um die Güterproduktion zu noch höherer Leistungsfähigkeit emporzuheben. Besonders in der Ausgestaltung des Außenhandels sieht er die Wurzeln für die finanzielle, wirtschaftliche und politische Erstarkung. Der Außenhandel impulsiert die Güterproduktion und bahnt den Waren den Weg in die Fremde, seine Tätigkeit ist nicht bloß eine vermittelnde, sondern eine produktive, neue Werte schaffende.